

Fasnacht nur mit Zertifikat?

Das Comité äussert sich erstmals zu den Plänen und zeigt sich für die kommende Fasnacht verhalten zuversichtlich.

Aimee Baumgartner

Auch wenn noch unklar ist, wie es kommenden Frühling um die Coronamassnahmen steht, hat das Basler Fasnachts-Comité schon jetzt eine Vorstellung davon, wie die «drey scheenschte Dääg» vom 7. bis 9. März 2022 ablaufen könnten.

Am Montagabend präsentierte das Comité seine Pläne vor den Obleuten der Cliques, Guggen, Wagen und Chaisen an der alljährlichen Präsidentenkonferenz. Ziel sei es, eine Fasnacht durchzuführen, die diesen Namen auch verdient. «Das Comité geht davon aus, dass die Fasnacht stattfindet, und tut alles für deren Realisierung», heisst es in einer Mitteilung vom Montagabend. Ein fixfertiges Konzept gibt es aber noch nicht, «dafür müssen weitere Entwicklungen der Pandemie dennoch abgewartet und berücksichtigt werden».

Die Route für den Cortège steht

Konkret soll es nach zwei Absagen in Folge eine Fasnacht im klassischen Sinn geben, inklusive Cortège durch die Stadt sowie der Laternen- und Wagen-/Requisitenausstellung. Die Route werde nach Angaben des Comité analog den Vorgaben geplant, die für die Fasnacht 2020 gegolten hätten.

Stand jetzt wäre die Durchführung des Cortèges aber nur mit Abstrichen realisierbar. Aktuell sind Grossveranstaltungen mit mehr als 1000 Personen nur mit gültigem Covid-Zertifikat erlaubt. Bei schätzungsweise 20 000 aktiven Fasnächtlerinnen und Fasnächtlern und weiteren 200 000 Besuchenden würde die Fasnacht also klar in diese



Welche Sujets die Formationen als nächste ausspielen, bleibt geheim. Bild: Nicole Nars-Zimmer (13.3.2019)

Kategorie fallen. Für den Cortège bräuchte es demnach derzeit eine Bewilligung mit Schutzkon-

zept. «Möglicherweise müssen im März 2022 noch situationsbezogen Schutzmassnahmen ein-

gehalten werden», schreibt das Comité diesbezüglich. Wie diese aussehen könnten, wird jedoch

«Die Plakette für die nächste Fasnacht ist bereits in Produktion.»

Basler Fasnachts-Comité
Mitteilung vom 6. September.

nicht weiter ausgeführt. Eine Zertifikatslösung ist somit denkbar – aber nicht definiert.

Verpflegungsstände statt Kellerbeizen

Offen ist auch, welche Keller zu Restaurationszwecken öffnen dürfen. Ausschlaggebend seien hier die Belüftung und/oder die Platzverhältnisse. Alternativ können sich interessierte Formationen bis Ende September für «ein Take-away-Angebot ohne Sitzgelegenheit im Fasnachtsperimeter» melden. Ob diese Verkaufsstelle dann auch direkt vor dem eigenen Keller steht, entscheidet am Ende die zuständige Allmendverwaltung.

Weiter fortgeschritten ist die Planung für das Drummeli 2022. Dieses soll vom 19. bis 26. Februar 2022 wieder im Musical Theater stattfinden. «Es werden die Cliques teilnehmen, die 2021 dran gewesen wären», so das Comité. «Sie haben ihre Konzepte zum roten Faden gesponnen und sind daran, diese einzustudieren.»

Nachrichten

Wohnung nach Brand nicht mehr bewohnbar

Am Sonntagnachmittag kam es auf einem Balkon eines Mehrfamilienhauses an der Felsplattenstrasse in Basel zu einem Brand. Dieser konnte von der Feuerwehr der Rettung Basel-Stadt rasch gelöscht werden. Die betroffene Wohnung sei aufgrund des Rauchschadens nicht mehr bewohnbar, die darüberliegende Wohnung nur noch teilweise. Verletzte gab es nach Angaben der Staatsanwaltschaft keine. Wie es zum Brand kam, sei derzeit noch unklar. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. (bz)

Sechs Elektroautos zum Ausleihen

Der Carsharing-Anbieter Mobility baut sein Angebot an Elektroautos aus. Neu stehen im Parking des Bahnhof SBB sechs E-Autos bereit, das sind vier mehr als bisher. Erst kürzlich hat Mobility, das nach eigenen Angaben in Basel 16 000 Nutzerinnen und Nutzer zählt, angekündigt, bis 2030 die gesamte Flotte zu elektrifizieren. Die grösste Hürde auf dem Weg dahin sei die Ladeinfrastruktur, so das Unternehmen. (bz)

Motorradfahrer stirbt nach Unfall

Ein 35-jähriger Motorradfahrer wurde am Sonntagabend in Grenzach-Whylen in einen Unfall verwickelt, als ein 18-jähriger Motorradfahrer das Auto vor sich überholte und den 35-jährigen übersah, der ihm entgegenkam. Um eine Kollision zu vermeiden, wich er nach rechts aus und prallte gegen einen Signalmast der Bahnstrasse. Er musste mit einem Rettungshubschrauber schwerverletzt ins Unispital Basel geflogen werden, wo er noch in der Nacht verstarb. (bz)

Hitzige Debatte um Kastrationspflicht für Katzen

Ein zu hoher Bestand an streunenden Katzen gefährde Vogel- und Reptilienpopulationen. Die GLP fordert deshalb Massnahmen.

Unkastrierte Kater hinterlassen derzeit in diversen Basler Familiengärten ihre Duftnote und vor allem ihre Nachkommen. «Viele der Jungtiere werden krank, weil die magere Mutter zu wenig Milch hat», sagt Conchita Figuerola von der Tierschutzorganisation Animaris Schweiz.

Seit fünf Jahren fängt die 57-jährige freiwillige Helferin zusammen mit den Volontären von NetAP (Network for Animal Protection) in Basel Katzen ein und sorgt dafür, dass sie gechippt, kastriert und geimpft werden. Letztes Jahr waren es insgesamt über 100 erwachsene Tiere in Basel-Stadt. Gemäss dem Basler Kantonstierarzt Michel Laszlo leben hier insgesamt geschätzt 11000 Katzen. In der Gesamtschweiz gibt es aktuell insgesamt rund 2 Millionen Katzen. Davon sind gemäss Schätzungen rund ein Sechstel streunende Katzen.

Conchita Figuerola verbringt unzählige Stunden in den Basler Freizeitgärten und auf Industriearealen, spricht mit Men-

schen, welche die sogenannten Freigängerkatzen füttern, und mit Katzenbesitzern. «Vor allem Männer sind oftmals gegen die Kastration der Tiere», sagt sie. Mehrheitlich seien die Mitglieder der Familiengärten aber dafür, auch wenn das Thema heikel sei und viel Zündstoff biete.

GLP fordert eine kantonale Lösung

In seiner Antwort auf eine Motion 2020 im Nationalrat, die Massnahmen einforderte, hielt der Bundesrat fest, dies falle in die Kompetenz der Kantone. Bern und Aargau lehnten ähnliche Vorstösse ab. In Zürich ist das Anliegen noch hängig. In Basel-Stadt fordert derweil GLP-Grossrätin Claudia Baumgartner vom Regierungsrat eine Prüfung diverser Möglichkeiten – etwa eine Kastrationspflicht für Freigängerkatzen und ein Obligatorium, solche Tiere auch zu chippen. «Ein zu hoher Bestand an streunenden Katzen schafft Leid für die Katzen selbst



Gerade in Familiengärten hat es viele streunende Katzen. Bild: vzg

und gefährdet Vogel- oder Reptilienpopulationen.»

Nicht mehr erwünschte Katzen sowie unerwünschte Jungkatzen landeten im besten Fall in Tierheimen oder würden illegal getötet. Hochrechnungen gehen gemäss Baumgartner davon aus, dass rund 100 000 Katzen pro Jahr in der Schweiz getötet werden, weil sie unerwünscht sind. Im Tierheim an

der Birs wurden in diesem Jahr 13 Katzen aus Schrebergärten der Nordwestschweiz abgegeben, wie es auf Anfrage heisst. Einer Kastrationspflicht sieht man dort wegen der Umsetzung eher kritisch entgegen. «Wie soll das kontrolliert werden?», fragt Sandra Müller vom Tierheim. Und: Eine gesetzliche Kastrationspflicht bringe aus biologischer Sicht gewisse Nach-

teile, so Kantonstierarzt Michel Laszlo. «Wie die Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte GST in ihrem Positionspapier feststellte, würde durch eine Kastrationspflicht von Freigängerkatzen die genetische Vielfalt und damit die Entwicklung einer gesunden Katzenpopulation eingeschränkt. Katzen könnten dann nur noch kontrolliert gezüchtet werden, und die zufällige Paarung von Freigängerkatzen würde entfallen», so Laszlo.

Der Stadtgärtnerei ist die Problematik bekannt

«Es ist zutreffend, dass es auch in einzelnen Freizeitgartenarealen zahlreiche Streuner gibt. Diese werden zwar gefüttert, vermehren sich aber unkontrolliert, jagen allerlei Kleinbewesen und werden zur Belastung für das Ökosystem», bestätigt Emanuel Trueb, Leiter Stadtgärtnerei Basel. Er habe daher sehr viele Sympathien für das Anliegen der GLP, denn die Kat-

zenpopulation im Siedlungsraum wachse unverhältnismässig stark: «Viele Katzen sind unbeaufsichtigt, jagen in Gärten und auch in nahegelegenen Wäldern, in der offenen Landschaft und in Naturschutzgebieten. Sie erbeuten viele Kleinsäuger, Vögel, Reptilien und Fische. Sie richten im Naturhaushalt erheblichen Schaden an.»

Und Basel hat mehrere Hotspots: «Man wird nie fertig mit kastrieren, denn ständig tauchen neue Katzen auf. Schuld sind ganz sicher nicht die Bauern, wie man oft denkt, sondern Privatpersonen», sagt Esther Geiser von NetAP. Die Situation habe sich durch Corona weiter verschlechtert. «Leute holen sich Katzen, wollen in die Ferien, und weil die Heime voll sind, werden die Katzen ausgesetzt.» Aktuell suche der Verein in der Region Basel Plätze für 47 verwilderte Katzen, die dringend untergebracht werden müssten.

Nora Bader